

Totale Liquidation
(On liquide)
(Fertig Bauernhof)

Von Antoine Jaccoud

Übersetzung ins Schweizerhochdeutsch: Beat Sterchi

Anmerkung des Autors

Diese so besondere Art, wie hier auf dem Land die Soldatenmütze der Schweizer Armee getragen wird, die hätte ich einfach gerne mal auf der Bühne gesehen. Natürlich kann das auch eine andere Schildmütze sein, zum Beispiel eine mit der Aufschrift *Landi* oder *Provimi* oder *Credit Suisse*. Dann wollte ich auch diese so unverzichtbare Zigarre einmal im Theater sehen. Und auch diese unverwechselbare Art, das Brot und die Wurst zu schneiden. Oder wie das Weinglas festgehalten wird und wie gewisse Leute die Beine unter dem Tisch nie verschränken würden. Oder dieser Blick auf die Uhr, bevor man sich für Kaffee oder Bier entscheidet. All dies, was man allgemein als typisch ländlich oder rural nennen könnte, wollte ich auf die Bühne bringen und keineswegs einfach nur das Ende des Bauernstandes.

Dass Bauernbetriebe verschwinden ist das eine, dass sich unter dem Einfluss der Urbanisierung auch diese unverwechselbaren Haltungen und Eigenarten in nichts auflösen drohen, ist vielleicht von noch grösserer Tragweite.

Allein die Vorstellung, dass wir eines Tages alle aus der Stadt kommen, dass wir alle Städter sein werden, finde ich ziemlich schwindelerregend.

Zuerst galt es natürlich den richtigen Zugang, das heisst die richtige Tür zum Stück zu finden. Das ist immer so. Es gibt zwar überall Türen, aber es gibt nur eine, die das freigibt, was man wirklich sucht. Als sich dann plötzlich die Idee mit den Tieren aufdrängte, dachte ich daran, wie sich die Schauspieler darüber freuen würden, das Schwein, die Kuh, das Pferd oder den Baum zu spielen und ich wusste, dass „der Mist geführt war“, wie man auf dem Lande sagen würde.

Sicher ist, dass man, um überhaupt für die Bühne schreiben zu können, die Schauspieler lieben muss, und zwar leidenschaftlich. Deshalb liebe ich die erste Lesung des Textes mit ihnen so sehr, auch wenn dann eventuelle Ungeschicklichkeiten und andere Mängel im Text gnadenlos aufgedeckt werden.

Plötzlich ist dann alles anders. Dann gibt es auch keine Tastatur mehr, keinen Bildschirm, keine Tinte auf dem Papier, nur noch „Leben“ und das ist immer wieder von Neuem *der Wahnsinn!*

Personen

Ein Bauer
Ein Baum
Ein Schwein
Ein Pferd
Eine Kuh
Der Tod

1. Vorspiel. Selbstgespräch des Baumes.

Finstere Nacht.

Schnarchen wie in einem Schlafsaal beim Militär.

Nur der Baum schläft nicht. Er greift zu einem Buch.

Ein Baum:

„Oh Erinnerung... Hier ist es,
genau unter diesem Baum,
der damals die kahlen Äste
unter den trägen Sternen des Spätherbstes ausgebreitet hielt,
hier ist es, wo ich in den Höhen des Himmels
die unsichtbaren Zugvögel entdeckte,
dieser Flug der aus tausend Flügen besteht
und noch gediegener dahinfließt als ein Fluss aus Seide
dort oben in den Schattentälern der Sterne.“

(Gustave Roud. In *Le Repos du Cavalier*, 1958. Tiré de *Terres d'Ombres*.)

Er legt das Buch weg.

Oh die Anmut der alten Schriften.
Diese Anmut der einfachen Dinge.
Die Anmut der Kreaturen Gottes im Schlaf....
Alles schläft, nur ich allein,
ich stehe hier und lasse meine Astwerk rauschen
Alles schläft und ich lege mich in den Wind.
Alles schläft bloss mir ist kein Schlaf vergönnt.
Ich, ich wache...

Noch ist Schnarchen zu hören.

Er nimmt sein Buch wieder auf.

2. Ein neuer Tag beginnt.

Man möchte, dass er ewig dauert.

Die Sonne knapp über dem Horizont.

Die Schweizer Nationalhymne (oder irgend eine Nationalhymne)

Erste Strophe:

Trittst im Morgenrot daher,
Seh ich dich im Strahlenmeer,
Dich, du Hoherhabener, Herrlicher!
Wenn der Alpenfirn sich rötet,
Betet, freie Schweizer, betet!
Eure fromme Seele ahnt
Gott im hehren Vaterland,
Gott, den Herrn, im hehren Vaterland.

Auftritt der Bauer. Offensichtlich gerade aufgestanden. Er hört der Hymne zu bis zum Schluss.

Ein Bauer:

Lio-ba! Li-o-ba!

Etwas später kommt das Pferd. Es versucht zu traben, aber es hinkt..

Ein Bauer:

Hallo Pferd, wie geht's dir?

Ein Pferd:

Ach Bauer, ich gehe lahm.
Ich gehe lahm, aber noch lebe ich.

Ein Bauer:

Dir muss aber klar sein Pferd,
dass jetzt wiederum einer dieser Tage anbricht,
die von unserer alten Abmachung gesegnet sind.
Unsere alte Abmachung,

die uns einbindet als Teil in einem Ganzen.
Verstehst du?
Wir arbeiten auf den Feldern
und die Felder geben uns ihre Frucht zurück.
Wir pflegen das Land
und dieses zeigt uns dafür, wie schön es ist.
So geht unser Gelübde und so geht unser Leben.
Heute und für immer und ewig, Amen.

Ein Pferd:

Darauf haben wir geschworen
und so ist unser Leben Bauer.
Und wir bitten den Lieben Gott
und das Vaterland darum,
dass das immer so bleibt.

Ein Bauer:

Und wir bitten den Lieben Gott
und das Vaterland darum,
dass das immer so bleibt.

Die Sonne geht weiter auf.

Ein Bauer:

Teufel noch einmal ist das schön!

Ein Pferd:

Zum Wiehern schön ist das.

Ein Bauer:

Und Pferd, was meinst du?
Wollen wir auf den Acker fahren?

Ein Pferd:

Aber sicher Bauer, packen wir's an!

Sie beginnen zu arbeiten: Der Bauer schirrt das Pferd an und das Fuhrwerk dreht mehrere Runden auf der Bühne.

3. Die Ankündigung

Weibliche Stimme:

Lioba! Lio-ba!

Der Bauer zieht am Zügel des Pferdes und erstarrt.

Ein Bauer:

Hoooooh!

Halt!

Das Pferd steht still.

Ein Bauer:

Du Pferd, hörst du nichts?

Dieses alte Lied.

Ich glaube, man ruft nach uns.

Weibliche Stimme:

Lioba! Lio-ba!

Ein Pferd:

Was? Eine Frauenstimme!

Du Bauer?

Wir erwarten doch nicht etwa eine Frau?

Ein Bauer: *voller Hoffnung.*

Nicht dass ich wüsste Pferd.

Der Tod taucht auf.

Ein Bauer:

Jetzt aber verdammt nochmal!

Ein Pferd:

Kennst du den?

Ein Bauer:

Das ist der Tod.
Kommt jetzt schon der Tod?

Ein Pferd:

Jetzt schon?

Ein Bauer:

Jetzt schon.

Der Tod kommt näher.

Der Tod:

Du Bauersmann, das ist ja unmöglich!
Dieser Saustall rund um dein Haus.

Ein Bauer:

Ich habe doch schon genug zu tun.
Und immer noch schön aufräumen,
das geht doch nicht,
dazu habe ich keine Zeit.
Wir sind nicht in einem Museum.
Was suchst du hier Tod?

Der Tod:

Du musst aufhören Bauer.

Ein Bauer:

Du musst mich entschuldigen,
ich habe gerade viel zu tun.
Ich muss säen, verstehst du?
Ich füttere den Boden,
damit dieser uns Menschen dann zu essen gibt.

Der Tod:

Eben gerade nicht Bauer.
Ich verlange von dir,
dass du damit aufhörst:
Mit deiner Arbeit hier,
mit diesem ganzen Leben da mit diesen Tieren,
mit all diesem morgentlichen Beten und Singen.
Morgen, noch vor Mittag,
muss mit all dem endlich schluss sein.

Ein Bauer:

Ich soll in den Ruhestand? Jetzt schon?
Aber schau mich doch an!
Meinst du ich könne nicht mehr?
Und dieses Pferd hier?
Tod, schau doch mal!
Das ist doch noch sehr gesund und kräftig.

Der Tod:

Ich rede nicht vom Ruhestand Bauer.
Ich rede vom Ende aller Bauern.
Die Welt braucht euch nicht mehr.

Ein Bauer:

Die Welt braucht uns nicht mehr?
Und wovon wollen die Menschen dann leben?

Und wer kümmert sich dann um die Natur?

Der Tod:

Deine Menschen!
Deine Menschen, Bauer,
die haben schon von allem mehr als genug.
Die Menschen können es ganz gut
ohne deine Äpfel machen.
Und deine Gerste und deine Schlachtplatte,
die brauchen sie schon lange nicht mehr.

Ein Bauer:

Lieber Tod, jetzt aber bitte mal schön langsam!
Das, was immer war, das bleibt erst einmal so.
Eine Welt ohne Bauern gibt es nicht
und kann es auch gar nicht geben.

Der Tod:

Bauersmann, schnallst du es noch immer nicht?
Die Welt, die Welt da draussen,
die braucht euch nicht mehr.
Du taugst zu nichts mehr.
Es wäre besser, du würdest endlich abhauen.

Ein Bauer:

Das ist nicht möglich.
Das geht unmöglich,
dass die Bauern zu nichts mehr taugen sollen.
Also ich bitte dich!
Ja, ein Stein vielleicht oder das Unkraut.
Aber sicher nicht ein Bauer.

Der Tod:

Doch! Morgen muss alles weg sein.
Und zwar noch vor dem Mittagessen:
Die Tiere, der ganze Klimbim,

dieses ganze Leben hier.
Alles!
Hast du jetzt endlich verstanden?
Halt dich mal ein bisschen ran Bauersmann!
Du bist nämlich der Letzte.

Ein Bauer:

Ich bin der Letzte, Tod?

Der Tod:

Der letzte Bauersmann.
Der letzte von allen Bauern.

Ein Bauer:

Was ist denn mit den andern?

Der Tod:

Liquidiert, Bauer.

Ein Bauer:

Ist doch nicht wahr Tod?
Und was ist mit all dem Land hier?

Der Tod:

Das Land gibt es nicht mehr.
Das wurde auch schon längst liquidiert.

Der Tod verschwindet.

Ein Pferd:

Ist mir vielleicht hundeelend.
Alles tut mir weh.
Wie wenn mich ein Pferdeknecht
windelweich geschlagen hätte.

Was soll man jetzt zu einem solchen Besuch sagen?
Und was der alles behauptet?
Das ist ja unerhört!

Ein Bauer:

Pferd, da braucht man gar nichts zu sagen.
Am besten wir vergessen es.
Eine Welt ohne Bauern,
das gibt es nicht und fertig.
Oder meinst du vielleicht,
es gebe einen See ohne Fische?
Oder einen Wald ohne Bäume?
Ein Bienenhaus ohne Bienen?
Der Tod lügt, der behauptet irgend was.
Einfach irgend was.

Ein Pferd:

Und was ist morgen vor Mittag?
Was ist mit Morgen Bauer?

Ein Bauer:

Morgen ist ein Tag wie jeder andere auch.
Wir fahren auf den Acker wie jeden Tag
und kümmern uns um diesen schönen Garten,
der die Welt ist
und den uns der Liebe Gott geschenkt hat.

Ein Pferd:

Morgen ist also ein ganz normaler Tag?

Ein Bauer:

Morgen ist ein ganz normaler Tag.
Genau wie übermorgen auch Pferd.

Ein Pferd:

Aber Bauer, bist du denn ganz sicher?

Ein Bauer:

Pferd, da bin ich ganz sicher.
Geh jetzt die andern wecken.
Wir müssen ran.
Heute gibt es das doppelte Futter.
Wir sähen und wir machen, dass die Saat aufgeht.
Wir produzieren und wir reproduzieren.
Wir gebären und wir lassen gedeihen.
Wenn der Tod das sieht,
überlegt er es sich dann schon noch mal.
Und dann geht alles weiter wie vorher.

Ein Pferd:

Du magst das ja wissen,
aber ich kann das nicht wissen.

Ein Bauer:

Ja, ich weiss das
und du kannst es nicht wissen.

Das Pferd tut als ob es rausgehen möchte und erstarrt.

Ein Pferd:

Du Bauer?

Ein Bauer:

Ja Pferd?

Ein Pferd:

Nochmals wegen eben:
Dass der Tod so zornig ist....
Wir haben doch nichts

falsch gemacht oder?

Ein Bauer:

Lass mich mal nachdenken.
Eigentlich sehe ich da nichts.
Aber bitte, was meinst du dazu?

Ein Pferd:

Ja, haben wir nicht die ganzen Äcker verschmutzt
und unsere schönen Flüsse noch dazu?

Ein Bauer:

Ach, das war halt eine andere Zeit.

Ein Pferd:

Haben wir nicht auch Frauen,
Kinder und Gesinde schlecht behandelt?

Ein Bauer:

Damals machte man das so.
Damals war das so schon richtig.

Ein Pferd:

Haben wir aber nicht die Kuh gezwungen,
Futtermehl zu fressen,
das wir aus ihren Schwestern hergestellt haben?
Sind dabei nicht auch Todesopfer angefallen?
Und zwar solche, die gar nichts dafür konnten?

Ein Bauer:

Ja, da musste man halt mitmachen.
Wer hätte da auf uns gehört?
Aber Pferd, inzwischen ist vieles besser geworden.

Pferd:

Ja dann.

Es geht ab.

Ein Bauer:

Du Pferd?

Das Pferd bleibt stehen.

Ein Pferd:

Ja Bauer?

Ein Bauer:

Sag mir aber trotzdem noch,
ob ich mich weiterhin auf dich verlassen kann?
Ich meine auf deine Unterstützung,
auf deine Treue? Und zwar ganz?

Ein Pferd:

Aber Bauer, bin ich denn nicht
deine älteste Eroberung?
Mit mir kannst du doch immer rechnen!

Es geht ab.

Der Bauer bleibt allein.

Ein Bauer:

Eine Frau, das war das Problemn.
Eine Frau hätte ich haben müssen.
Eine, die mir geholfen hätte.
Es haben aber alle nein gesagt.

4. Die Versammlung der Tiere

Der Baum und das Schwein im leichten Morgenkleid.

Ein Schwein:

Baum, wie wär's mit einem Gläschen Schnaps?

Ein Baum:

Och Schwein, warum auch nicht?

Das Schwein serviert dem Baum zu trinken.

Ein Schwein:

Auf uns!

Ein Baum:

Zum Wohl.

Ein Schwein:

Dass das für die Leber nicht gerade gut ist,
mag ja sein, aber rutschen tut es gut.

Ein Baum:

Ich kann's schon spüren.
Ich bin schon weniger steif als letzte Nacht.
Meine Säfte kommen wieder in Fluss.

Ein Schwein:

Was wohl mit der Kuh los ist?
Will sie nicht aufstehen?

Ein Baum:

Dochdoch sie kommt.

Halt so gut es geht.
Da. Sie kommt ja.
Mit kleinen Schritten.

Ein Schwein:

Ist ja auch eine Riesenskandal so was,
so was wie dieser Rinderwahnsinn.
Eigentlech für uns alle.
Für das ganze Tierreich eine Beleidigung.

Ein Baum:

Ja, so ist der Mensch.
Warum muss der doch alles was ihm in die Finger kommt
immer gleich kaputt machen?

Ein Schwein:

Wegen dem Geld. (Dativ! Nicht Akkusativ) Nur wegen dem.
Reibt die Finger.
Das ist alles nur wegen dem Geld.

Ein Baum:

Da ist sie.

Auftritt Kuh, sieht schwerkrank aus.

Ein Schwein:

Setzen Sie sich doch.
Ich bitte Sie verehrte Frau.

Eine Kuh:

Ihr müsst mich entschuldigen.
Ich habe den Hof nicht mehr gefunden.
Mein Zustand verschlechtert sich fast täglich.

Ein Schwein:

Ein Gläschen Schnaps für die Kuh?

Eine Kuh:

Uh nein ! Lieber nicht.
Ich bin noch am Stillen.
Wenn man so will.

Ein Baum:

Aber es geht nicht ohne richtig zu essen.
Schon nur wegen der Milch.(Dat!)

Eine Kuh:

Ja, das geht auch kaum mehr
wie es sollte,
mit dieser Milch.
Der Reiz ist weg.
Irgendwie.

Auftritt das Pferd.

Ein Schwein:

Aber du Pferd, sag doch mal
diese weisse Person,
die man heute früh sehen konnte?
Hat das etwas zu bedeuten?
Der Bauer hat doch nicht etwa
doch noch sein bessere Hälfte gefunden?

Das Pferd:

Diese weisse Person Schwein,
das war der Tod.

Alle:

Der Tod?

Sie erstarren.

Eine Kuh:

Er hat doch nicht etwa nach mir gefragt?

Ein Schwein:

Was erzählst du da Pferd?

Das Pferd:

Der Tod will mit uns Schluss machen.
Mit unserer Arbeit, mit dem ganzen Leben hier,
mit uns und mit dem Bauern.
Der Tod will, dass das alles wegkommt.

Ein Baum:

Eine Katastrophe!
Ich habe es kommen sehen.
Zuunterst in meinen tiefsten Wurzeln
habe ich es gespürt.

Das Pferd:

Noch vor morgen Mittag
müsse alles liquidiert sein.

Eine Kuh:

Liquidiert?

Das Pferd:

Liquidiert! Finito. Fertig Schluss aus.
In gewisser Weise eigentlich der Weltuntergang.

Eine Kuh:

Und was sagt da das Pferd dazu?

Das Pferd:

Uns brauche es schon lange nicht mehr.
Der Tod sagt, wir würden zu nichts mehr taugen.

Ein Baum:

Zu nichts mehr taugen?
Welch eine eigenartige Beurteilung der Sachlage.

Eine Kuh:

Zu nichts mehr taugen!
Um Gottes Willen!
Was soll das nun wieder bedeuten?

Ein Pferd:

Aber regt euch nur nicht auf.
Der Bauer schwört,
dass da nichts dahinter stecke,
dass auch morgen alles seinen gewohnten Gang nimmt,
wie es bis heute seinen Gang genommen hat.
Unsere besten Zeiten, sagt der Bauer,
die hätten wir noch vor uns!

Ein Baum:

Das ist aber schön gesagt.
So etwas gereicht einem schon ein bisschen zum Trost.

Eine Kuh:

So? Meinen Sie?

Ein Pferd:

Er will, dass wir den Tag angehen,
wie einen anderen auch
und dass wir uns ohne Umschweife an die Arbeit machen.
So will er dem Tod trotzen.
Mit Fleiss und mit Ausdauer.

Ein Baum:

Mit Fleiss und mit Ausdauer. Bravo!
Auf die Dauer ist das eben das einzige,
was wirklich zählt:
Sich ranhalten und schaffen und arbeiten.
Das ist der einzige Weg.

Ein Pferd:

Du Baum das sehe ich auch genau so.
Und ich habe dem Bauer versprochen,
dass ich zu ihm stehe, egal was kommt.

Ein Baum:

Auf mich kann er sich auch verlassen.
Kommt nicht darauf an, was passierern wird.
Ich werde mich darum kümmern,
dass ihr immer alle schön am Schatten seid.

Eine Kuh:

Also ich bin leider nicht mehr so ganz auf der Höhe,
wenn ich euch aber auch in Zukunft meine Milch...

Ein Schwein:

Was mich betrifft:
Ich krümme da keinen
Finger.

Ein Pferd:

Wie bitte?

Ein Schwein:

Komm Baum!

Schenk mir noch ein Gläschen Schnaps ein!

Der Baum bedient es. Das Schwein nimmt einen tüchtigen Schluck.

Ein Schwein:

Ihr habt mich schon richtig verstanden,
ich rühre keinen Finger.

Man habe keine Verwendung mehr für uns?

Das wäre doch endlich mal eine gute Nachricht!

Alles müsse liquidiert werden?

Yuppi! Ich kann's kaum erwarten, gerade das zu erleben!

Unter uns gesagt:

Auf diesen Tag warte ich doch seit Jahren.

Haben wir denn nicht alle schon genug gelitten?

Als Sklaven unter dem Joch von dieser Zwangsarbeit?

Und unter dem Stress der Intensivmast?

Liebe Freunde, wir nähern und dem Ende unserer Qualen und
ich freue mich.

Ein Pferd:

Aber Schwein, du selbst kommst auch an die Reihe, der Tod
will, dass alles verschwindet.

Ein Schwein:

Mich erwischt er aber nicht.

Ich verstecke mich im Wald

und lebe von Beeren und Tannzapfen.

Ein Pferd:

Und wenn dich der Jäger erwischt?

Ein Schwein:

Ist mir doch Wurst.
So sterbe ich wenigstens
einen würdigen Tod.

Ein Pferd:

Schwein ist das Dein letztes Wort?

Ein Schwein:

Pferd das ist mein letztes Wort.

5. Die Aufwärmung

*Der Tag erwacht.
Der Bauer leitet das Aufwärmen.
Er steht vor den Tieren und vor dem Baum.*

Ein Bauer:

Und eins und zwei.....
Und eins und zwei....

Das Schwein stellt eine auffällige Gleichgültigkeit zur Schau.

Ein Bauer:

Du Schwein was ist mit dir los?
Bist du heute nicht in Form?

Ein Schwein:

Was wollen wir uns da jetzt noch abrackern, wenn doch morgen eh mit allem Schluss ist?

Ein Bauer:

Aber Schwein, morgen ist überhaupt nicht mit allem Schluss.
Der Tod irrt sich.
Oder sei denn, er will uns verarschen.
So ist der Teufel
und wir wären nicht die ersten,
die er für dumm verkauft.

Ein Schwein:

Und wenn doch wirklich einfach Schluss wäre?
Einfach so.

Ein Bauer:

Das ist dummes Zeug Schwein.

Ein Schwein:

Aber das Pferd geht lahm,
die Kuh ist nicht mehr im Schuss
und du hast keine Frau gefunden.
Vielleicht war's das nun wirklich.

Ein Bauer:

Schwein, was wir hier machen,
das ist richtig, nützlich und schön.
Werum sollten wir dann verschwinden?
Kannst Du mir das erklären?

Ein Schwein:

Und was ist mit diesem Bauch hier,
denn ich mir wegen deiner Mästerei
angefressen habe?
Ist der auch richtig, nützlich und schön?

Ein Pferd:

Schwein. Hör auf!

Eine Kuh:

Ich fürchte, mir ist nicht so ganz wohl.

Ein Baum:

Kommt hier unter einen Baum diskutieren.

Er schüttelt sich in allen Richtungen.

Ein Bauer:

Schwein, wenn du fett wirst, erfüllst du deine Pflicht und ich erfülle meine, wenn ich dich mäste.

Ein Baum:

Die Pflicht! Die Pflicht. Hier hätten wir also ein schönes
Schlusswort: Die Pflicht!

Ein Bauer:

Aber Freunde jetzt mal raus mit der Sprache!
Hasset ihr mich plötzlich alle?
Irre ich mich oder sieht man das sogar in euren Gesichtern?
Pferd, schaue mir mal in die Augen...

Ein Pferd:

Du Bauer, alles was ich kann,
das habe ich von dir gelernt!
Das Traben am Morgen,
tadellos aufgesattelt
durch die kühle Luft galoppieren.

Wie könnte ich dich hassen?

Ein Bauer:

Und du Kuh?
Hasst du mich?

Eine Kuh:

Bauer, alles was ich habe,
habe ich dir gegeben.
Meine Zitzen, meine Milch,
meine Scheide zum Besamen...
Was uns verbindet
ist viel stärker
als hier diese Halfter.
Ich bin dir total hörig.

Ein Schwein: *Zu der Kuh.*

Werum solltest gerade du hier den Durchblick haben?
Von Beziehungen und von Verbindungen
hast du doch keine Ahnung.
Du weisst ja noch nicht mal,
wie das ist unter einem Stier.

Ein Pferd:

Schwein, hör jetzt auf!

Ein Baum:

Kommt hier unter einen Baum zum Diskutieren,
kommt Freunde, kommt schon!

Ein Bauer:

Also wenn euch das lieber ist,
kann ich euch gleich in die Freiheit entlassen.
Dann kann morgen Mittag jeder selber schauen,
wie er mit dem Tod fertig wird.

Soll denn jeder machen wie er will?
Und der Meister ganz allein vor dem jüngsten Gericht?

Ein Schwein:

Sind das vielleicht Aussichten.

Alle: *ausser dem Schwein*

Bauer , du bist unser Meister und wir sind deine Diener.
Du bist alles für uns und wir sind nichts ohne dich.
Eine Kuh, die nicht gemolken wird,
ein Pferd, das niemand einspannt,
ein Baum, der niemandem Schatten spenden kann,
ein Schwein ohne Schweinestall,
all das wäre ja gegen die Natur.
Bauer, versprechen dir unsere Liebe und unsere Treue!

Ein Bauer:

Und du Schwein? Willst du,
dass ich dich diesen Gefahren,
die zur Freiheit gehören,
einfach so ausliefere?

Ein Schwein:

Bauer, ich bin schon frei.
Und wir Schweine haben keine Angst vor dem Tod.

Ein Bauer:

Also davor haben wir auch keine Angst!
Dann wollen wir uns an die Arbeit machen!
Wir bringen alles schön in Ordnung.
Wir geben uns alle Mühe.
Dieser Tod soll nur kommen!
Wir werden ihm zeigen,
wofür wir gut sind.
Dann kann er gleich selber sehen,
was wir zustande bringen.

Dieser Tod soll nur kommen!
Noch leben wir und wir sind bereit!
Es lebe die Landwirtschaft!

Alle: ausser das Schwein

Es lebe die Landwirtschaft!

Ein Baum:

Ich lese euch dann vor
und erzähle euch etwas Schönes.
Ich fächere euch frische Luft zu
mit meinen Ästen.

Alle: ausser das Schwein

Es lebe die Landwirtschaft!
Es lebe die Landwirtschaft!

Daraus wird ein Kriegsruf.

6. Gepriesen seien die Freuden der Arbeit in Stall und Feld.

Das Pferd und die Kuh arbeiten singend. Der Bauer dirigiert und kontrolliert gleichzeitig das Gespann, ermuntert seine Tiere und schmeichelt ihnen.

Das Schwein hingegen streikt demonstrativ. Es sitzt auf einer Bierkiste, raucht und trinkt.

Der Baum liest Vergil, um seine Kamerade zu unterstützen.

Ein Baum:

Was mit Gedeihen das Saatfeld erfreut, und welches Gestirn
uns
Pflügen das Land, o Mäcenas, und hoch an die Ulme den
Weinstock
Fügen heißt, was Rindern an Pfleg', und welcherlei Wartung
Schafen gebührt, wie erfahrener Betrieb den wirtlichen Bienen,
hiervon rede mein Lied.

Vergil: Georgiques. Buch 1.

Alle beginnen zu singen, auch das Schwein, das absichtlich falsch singt.

Früh schon am Morgen
Kommt er für uns sorgen
Der Natur ist er ein Hüter
Mit Fleiss pflegt er ihre Güter.

Gehen wir mutig ans Werk
Pflügen wir vergnügt die Erde
Auf uns hält Gott sein Augenmerk
Emsig weidet die Herde.

Das Leben geht ewig weiter
Trotz Tod bleiben wir heiter
Pflügen säen und pflanzen
Lasst uns vor Freunde tanzen.

Ein Tag der Milch, ein Tag dem Heu
Die Gewohnheit hat es uns angetan
Aber alles ist immer wieder neu
Und wie der Frieden dauert alles an

Bauer, Landwirt sei drum glücklich
Von allen Menschen geht es dir am besten
Käse, Fleisch, bis zu den Eiern
Nur dein Grossmut macht es möglich

Eines Tages wird der Tod sich melden
Aber noch muss er warten
Die Erde kann dich nicht entbehren
Sie hält dich fest umklammert in den Armen.

Ein Schwein:

Singt nur ihr Quadratesel! Singt ruhig!
Randalieren müsste man, aber ihr seid euch nicht zu blöd zu
singen.
Alles kurz und klein schlagen sollte man,
aber ihr, ihr wollt noch säen..

Abhauen sollte man, aber ihr kettet euch noch enger an euren Henker!

Aber einmal ist schluss!

Her mit dem Tod! Her mit dieser Freiheit!

Niemand hört ihm zu, alle arbeiten weiter und fangen wieder zu singen an.

7. Tanzabend

*Typische Schweizer Wirtshausatmosphäre unter der Woche:
Der Baum und das Schwein jassen und trinken Schnaps. Die Kuh strickt ganz allein in einer Ecke.*

Auftritt des Bauern mit dem Pferd, das ein Stapel Papiere trägt.

Ein Bauer:

Das Konto, Pferd, die Zahlen!

Das Pferd setzt Brille auf.

Ein Pferd:

Was haben wir da.. Runkelrüben, zwanzig Tausend...

Ein Bauer:

Das ist besser als letztes Jahr.

Applaus.

Ein Pferd:

Raps: Fünfunddreissig Tausend und etwas...

Applaus.

Ein Pferd:

Und Gerste: Ganz genau neun Tausend und sieben hundert!

Freudenausbruch.

Ein Bauer:

Wartet, jetzt kommt noch der Mais...

Ein Pferd:

Der Mais: Dreiundvierzig Doppelzentner!

Ein Bauer:

Den vor zwei Jahren aufgestellten Rekord zetrümmert!

Applaus und Freudengeschrei.

Ein Pferd:

Jetzt kommt der Tabak: Hundertfünfzehn Tausend!

Ein Bauer:

Und das bei schwierigem Wetter!
Denkt daran: Der Wind, der Regen, der Mehltau!
Was wir da alles mitgmacht haben.

Applaus und Freudengeschrei.

Ein Pferd:

Und hier noch verschiedene kleinere Produkte:
Hundertundvierzg Tonnen!

Alle:

Wunderbar.

Ein Pferd:

Und jetzt zum Fleisch....

Stille.

Ein Pferd:

Fleisch: Geboren...

Alle schauen vorwurfsvoll das Schwein an.

Ein Bauer:

Du Pferd, kommen wir zu den Milchprodukten,
machen wir mit den guten Nachrichten weiter!

Ein Pferd:

Käse: Halb gesalzen, zweihundert Stück!

Applaus und Freudengeschrei.

Ein Pferd:

Gesalzen, ebenso viel: Zweihundert Stück!

Alle: Alle ausser dem Schwein, schauen auf die Kuh.

Bravo!

Ein Bauer:

Und jetzt die Milch

Ein Pferd:

Also die Milch: Zwölftausend!

Ein Bauer:

Bravo Kuh. Du hast sehr schön Milch gegeben!
Ich gratuliere.

Ein Baum:

Wie eine Meisterin, jawohl.

Die Kuh ziert sich, stolz und scheu zugleich.

Eine Kuh:

Das ist doch nicht der Rede wert....

Das ist doch nicht der Rede wert....

Ein Bauer:

Und wenn wir jetzt noch Hochzeit feiern würden?

Freudengeschrei.

Ein Bauer:

Und wenn wir jetztein bisschen auf den Putz hauen würden?

Gelächter und Freudenschreie.

Ein Bauer:

Dann her mit eueren Instrumenten!.

Alle ausser dem Schwein holen ihre Musikinstrumente.

Sie spielen lange. Dann...

Ein Bauer:

Halt! Stop!

Sie hören auf zu spielen.

Ein Bauer:

Und wenn wir ein bisschen tanzen würden?

Betretenes Schweigen

Ein Pferd:

Bauer, das ist eine schöne und gute Idee,
aber in unserem Verein gibt's halt nicht gerade wahnsinnig
viele Frauen.

Ein Bauer:

Wir könnten ja abwechslungsweise mit der Kuh tanzen.
Sie ist die einzige Vertreterin des schönen Geschlechts.
Was meinst du dazu Kuh?

Eine Kuh:

Aber Baur, ihr wisst doch,
solange ich von Nutzen sein kann...

Ein Bauer:

Dann wäre der erste gleich für mich!
Ich hole schnell etwas Musik.
Was würde ihnen wohl gefallen?

Er legt eine Platte auf.

Ein Schwein:

Ein Trauermarsch.

Ein Pferd:

Etwas eher Beschwingtes.
Eine Melodie aus dem Militär.
Zum Beispiel:
The Charge of the light Brigade.

Ein Baum:

Ein schönes lyrisches Lied mit etwas Tiefe.

Eine Kuh:

Ein Kinderlied. Bauer habt ihr Kinderlieder?

Aber der Bauer hört nicht zu.

Ein Bauer:

Hier, ich glaube, jetzt hab ich es.
Mögt ihr italienische Lieder?

*Es ist ein klebriger italienischer slow.
Der Bauer stellt sich der Kuh vor.
Wie ein Jüngling beim ersten Mal.*

Ein Bauer:

Na Kuh was haltet ihr
von einem ersten kleinen Tanz?

Die Kuh errötet.

Eine Kuh:

Ja, selbstverständlich, Bauer.

*Die andern schauen sich an, es ist ihnen ein wenig peinlich.
Der Bauer und die Kuh beginnen zu tanzen.
Das Pferd frägt das Schwein, das ablehnt.*

Ein Schwein:

Du kannst mich mal, du Buchhalter!

*Das Pferd bittet dann den Baum um einen Tanz. Das
eigenartige Paar beginnt zu tanzen. Der Bauer beginnt die Kuh,
die sich nicht zu wehren wagt, auf den Mund zu küssen. Er
knutscht sie heftig ab. Sie fällt zu Boden. Er legt sich auf sie. Er
dreht durch.
Die anderen tanzen weiter.*

*Das Schwein brummelt in seiner Ecke etwas vor sich hin.
Der Ton verstärkt sich.
Ein verrücktes, dekadentes Spektakel.
Plötzlich tritt der Tod auf und alle erstarren..*

Der Tod:

Und gerade euch sollte man also verschonen? Ausgerechnet!
Ihr seid ja so fürchterlich, so eingebildet, so peinlich.
Schon morgen produzieren in ein paar wenigen Stunden ein
paar tüchtige Unternehmer mehr als ihr in eurem ganzen
verschwendeten unnützen Leben.
Schon morgen übertrumpfe neue Produkte aus allen
Kontinenten das langweilige, fade Zeug, das ihr
zustandenbringt.
So leicht wie Rehe, rennen scho morgen
auf allen Biohöfen schlanke Schweine herum.
Und ihr wollt, dass ich euch verschone?
Aber ich hasse euch! Wie ich euch hasse!
Ich kann es nicht mehr haben, wir ihr tanzt!
Diese ganze Art, wie ihr euch bewegt!
Ich kann es nicht mehr sehen. Und wie ihr redet!
Wie ihr „jääh...“ sagt!
Wie ihr einfach drauflos quatscht!
Ich hasse euch!
Ich hasse alles an euch! Alles! Total alles!
Ich hasse euch!
Ihr müsst weg! Weg mit euch!

Geht ab.

*Alle lösen sich aus der Erstarrung. Der Bauer ist erstaunt, zu
bemerken, wo er sich befindet. Alle peinlich berührt.*

Ein Bauer: *zur Kuh*

Nichts für ungut Kuh, ich bitte um Verzeihung.
Ich habe mich ein bisschen zu sehr gehen lassen.
Es war stärker als ich.
Es fehlt halt doch was.
Und diese Einsamkeit....

Eine Kuh:

Nicht der Rede wert Bauer.
Ihr seid entschuldigt.

Er hilft ihr aufstehen. Sie fällt beinahe erneut. Der Bauer ändert sich plötzlich.

Ein Bauer:

So aber jetzt ist Schluss. In die Pfanne mit euch!
Morgen müssen wir früh raus, verdammt nochmal.

*Alle gehorchen.
Alle, ausser dem Schwein sagen sich gute Nacht.
Geben sich vielleicht Abschiedsküsse.*

Alle:

Gute Nacht....Gute Nacht ... Gute Nacht....
Gute Nacht... Gute Nacht.... Gute Nacht....

*Und sie gehen zu Bett wie Kinder.
Es wird Nacht.
Der Mond geht auf.*

8. Zweites Selbstgespräch des Baumes

Ein Baum:

Alle schlafen, aber ich schlafe nicht.
Ich halte Wache. Es ist etwas in der Luft.
Ich kann es in meinen Säften spüren,
bis in die Wurzeln hinunter.
Es will mir gar nicht gefallen.
Dreihundert Jahre alt bin ich heute und dennoch schlottere ich
vor Angst.
Wovor sollte ich mich bloss fürchten?
Es wird weit und breit nirgends weder abgeholzt noch gerodet.
Und schliesslich wurde schon mein Vater
mit einem würdigen Alter beehrt.

Genau vor fünf Jahrhunderten und zwölf Jahren!
Und konnte er denn an jenem Morgen,
als er gefällt wurde nicht noch immer ohne Brille lesen?
Ja, von seiner inneren Grösse habe ich viel geerbt.
Wir Laubbäume bekommen sonst eigentlich wenig mir von den
Zuckungen der Tagespolitik.
Aber die Kontinentalverschiebungen,
Revolutionen und andere grosse Erschütterungen,
die wesentlichen Bewegungen halt,
die machen uns hingegen schon zu schaffen.
Wäre aber in diesen Dimensionen
eine Katastrophe überhaupt voraussehbar?
Redet Äste! Richtet eure Triebe raus gegen den Himmel und
erfühlt, was auf uns zukommt.
Oh bin ich nervös und angespannt.
Wie eine junge Tanne vor Weihnacht.
Nein, kein Zweifel! Etwas liegt in der Luft!
Aber was? Und was kann man tun?
Wie sich vorbereiten?
Im Augenblick kann man nicht mehr machen
als Vertrauen in den Bauern haben und weiterzufahren mit
unserm Studium der alten Schriften.

Er öffnet ein Buch

„ Ich schaue abermals über dieses ganze Land hindurch,
welches das meine ist, von den Quellen der Rhone an einem
seiner Enden und bis zum anderen seiner Enden, wo der
Rhonefluss dieses Land verlässt, und blau und gelb ist zwischen
Steilufeln. Vom Ort, wo er noch in seiner Wiege liegt und
ängstlich den Fuss aus seiner Wiege streckt, sich bewegend
zwischen Vorhängen aus grüner Seide und weissen Spitzen; bis
zum Ort seiner Jünglingszeit, wo er pfeifend aufbricht, die
Hände in den Taschen, zur Entdeckung der Welt.
Noch ist es ein Land von Bauern.“

*(Ramuz. Wunsch nach Grösse. Band 6. Kap. XII, Werke Band
6, Verlag Huber, Frauenfeld)*

9. Die Mission

*Alle schlafen und schnarchen.
Der Bauer weckt das Pferd.*

Ein Bauer:

Pferd, steh auf, ich muss mit dir reden.

Ein Pferd:

Du weißt ja, dass ich mich nie hinlege,
dass ich jede von Gott geschenkte Nacht lang stehen bleibe,
mit meinen Hufen
ganz fest am Boden.
Aber sag, was willst du von mir!

Ein Bauer:

Heute früh, als der Tod kam,
da habe ich, das muss ich zugeben, schon ein bisschen
angegeben.
Ich tat so, als würde mir das alles gar nichts ausmachen.
Aber unter uns gesagt: Ich mache mir doch Sorgen wie
verrückt.
Ich mache aus Angst fast in die Hose.
Wenn mein Hof der letzte sein soll
und meine Weide die letzte Weide
und mein Misthaufen der letzte Misthaufen,
was wäre in diesem Fall
mit meinen Kollegen passiert?

Ein Pferd:

Die werden sich zur Wehr gesetzt haben Bauer.
Mit Wutausbrüchen, mit Krawall,
mit Demonstrationen, mit Revolten,
mit Schlägereien, mit Bauernaufständen!
Was soll sonst passiert sein?

Ein Bauer:

Du hast Recht Pferd,

so wird es gewesen sein, das ist sicher.
Die haben sich nicht einfach alles gefallen lassen.
Wir Landwirte haben unsere eigenen Köpfe!

Ein Pferd:

Du hast es ja gesagt Bauer,
heute früh:
Eine Welt ohne Bauern
kann man sich gar nicht vorschstellen.

Ein Bauer:

Wenn man nicht mehr säen würde auf den Äckern,
wenn man das Vieh nicht mehr mästen würde,
wenn keine Milch mehr fließen würde,
kein Pferd, eine solche Welt
wäre nichts als eine Steinwüste
und ein Meer von Elend.
Aber was wissen wir?
Wir haben ja keine Ahnung,
wie die Welt aussieht.
Wir stecken ja immer bis über die Ohren in der Arbeit.
Tag für Tag wie verrückt.
Wer weiss, vielleicht sind die Menschen
ja schon alle am durchdrehen?
Das gibt schon zu denken.
Ich kann fast nicht mehr schlafen.
Ich muss es einfach genau wissen.
Hör zu, geh du doch mal nachschauen
und sag uns nachher, was du gesehen hast!
Geht die Saat überhaupt noch auf?
Wächst das Zeug?
Und meine Kollegen?
Sind die überhaupt noch gesund und zufrieden?
Kommen die Herde noch zusammen bei den Futterplätzen?
Das würde ich gerne wissen.

Das Pferd scheint sich zu ärgern.

Ein Bauer:

Was ist los Pferd?
Hattest du etwas anderes vor?

Ein Pferd:

Seit heute früh wollte ich pflügen gehen.
Die allerschönsten Furchen wollte ich in den Acker ziehen.
Für dich Bauer.

Ein Bauer:

Du hast einfach ein grosses Herz Pferd,
aber weißt du, gerade jetzt ist diese Mission dringender.

Ein Pferd:

Wenn's sein muss.

Ein Bauer:

Geh los! Im Galopp!
Geh nachschauen!
Und dann kommst du uns Bericht erstatten.

Ein Pferd:

Und wenn wirklich alles aussieht wie eine
Steinwüste und ein Meer von Elend?

Ein Bauer:

In diesem Fall Pferd, würde ich dann schon
die richtigen Massnahmen ergreifen.

Ein Pferd:

Bauer du machst mir Angst!
Welche Massnahmen meinst du jetzt?

Ein Bauer:

Geh jetzt Pferd! Ich gebe den anderen Bescheid,
warum, dass du nicht da bist.

Ein Pferd:

Ich nehme noch rasch ein bisschen Hafer.
Und dann geh ich los! So schnell ich kann.
Bis nachher.

Ein Bauer:

Bis nachher.

*Das Pferd isst einen Körnerriegel, den es aus der Tasche zieht
(Farmer oder Balisto) und geht ab im Galopp.*

Der Bauer bleibt allein.

Ein Bauer:

Jetzt eine Frau. Wenn ich jetzt einer Frau mein Herz
ausschütten könnte! Wenn ich jetzt einer Frau
sagen könnte, dass ich mich fürchte!
Wenn jetzt eine Frau hier wäre.
In meinen letzten Stunden. Man weiss nie.

Stimme:

Aber Frauen waren hier jetzt wirklich nie ein Thema.

Es ist das Schwein.

Ein Schwein:

Und überhaupt: Was hätten sie hier denn auch tun sollen?
Sich im Kuhmist wälzen?
Wäsche hängen?
In dieser fürchterlichen Kälte am Morgen.
Villicht dir zur Hand gehen?
Du mit deinem schlechten Wein.

Ein Bauer:

Schwein, du hast doch keine Ahnung
von dieser gegenseitigen Anziehungskraft,
welche die Beziehungen zwischen den Geschlechtern
beherrscht.

Ein Schwein:

Aber Bauer! Frauen mögen keine fetten Männer!
Und auch nicht solche vom Land.
Schau doch mal mich an!
Mein Schmerbauch hält mir jedes Mutterschwein vom Leib.
Besser als der Schuss aus einer Flinte.
Und schau dich doch mal an!
Schau mal, wie brav du bist!
Du lässt dir ja alles gefallen.
Und in diesen verschwitzten Unterhemden siehst du eh aus wie
eine Vogelscheuche.
Du kannst es mir glauben, Bauer, was die Liebe betrifft haben
wir keine Chance! Beide nicht!

Ein Bauer:

Zugegeben, bis abends die Sonne untergeht fange ich wohl
manchmal an ein bisschen nach Schweiss zu riechen, vielleicht
bin ich auch etwas naiv,
was die grossen Geheimnisse des Lebens betrifft.
Aber mein Beruf, merk dir das Schwein!
Der ist mehr als nur gut für die Welt.
Man könnte sogar sagen,
dass ich nie nur Gärtner bin.
Ich bin auch noch Dichter.

Ein Schwein:

Hast Du eine Ahnung.
In so einem wie dir sehen dir Frauen
heute doch keine Gärtner und Dichter mehr!

Du bettest zum Lieben Gott.
Du redest mit der Sonne.
Und du riechst nach Scheisse.
Auf der ganzen Welt gibt es keine einzige Frau,
die das ausstehen kann!
Warst du denn nicht schon überall eine suchen?
Sogar bis dort auf diese pazifischen Inseln?

Ein Bauer:

Auch dort habe ich sie nicht gefunden.

Ein Schwein:

Siehst du.
Du kannst dich hier ruhig weiter von morgens bis abends
abrackern,
aber dass du weg musst ist todsicher.

Ein Bauer:

Aber ich bin noch jung und gesund,
ich sehe auch noch gut und ich frage mich,
was eine Frau auch gegen solche Vorzüge einzuwenden haben
sollte?

Ein Schwein:

Die Stadt Bauer! Die Weiber wollen nur noch in die Stadt.
Die Stadt hat ihnen allen total den Kopf verdreht.
Die kommen nicht mehr zurück.
Das kannst du mir ruhig glauben.

Ein Bauer:

Aber die gute Luft! Die Blumen!
Und das Einmachen? Das Einmachen der Konfitüre in der
schönen grossen Küche ?
Ist das denn nichts wert?

Ein Schwein:

Und das Rumschleppen der schweren Wassereimer?
Und der Mundgruch des Mannes!
Und das frische Kalbsblut auf dem Linoleumboden.
Von nichts anderem haben ihnen ihre Mütter erzählt.

Ein Bauer:

Gab es denn nichts sonst?

Ein Schwein:

Es gab vor allem das.

Ein Bauer:

Und was soll man da tun?

Ein Schwein:

Es gibt nichts mehr zu tun.

Ein Bauer:

Man könnte fast den Eindruck kriegen,
du fändest das alles noch lustig.

Ein Schwein:

Ich bin es halt gewohnt.
Für uns Schweine ist das Verrecken
eine reine Formalität.
Magst auch noch einen Schluck?

Ein Bauer:

Schnaps ist bestimmt nich die Lösung.

Ein Schwein:

Du brennst ihn ja. Ein feiner Obstler.

Solltest auch mehr davon nehmen.
Das stellt auf.

Ein Bauer:

Also her.

Er trinkt in einem Zug, stösst dann eine Art Heulen hervor. Aus Wut und Verzweiflung.

Ein Bauer:

Grwaaa!

Eine Kuh:

Darf ich vielleicht bitten? Hier ist jemand krank und würde gerne schlafen.

10. Das Pferd, die Stadt und der Tod

Das Pferd ist allein. Die Bühne gleicht einer Landepiste bei Nacht.

Ein Pferd:

Ich sehe nichts. Früher gab es hier Bauernhöfe.
Obstgärten, Vieh. Es ist nichts mehr da.

Es geht weiter.

Ein Pferd:

Lioba! Lioba! – Nichts.
Da ist nichts mehr.

Der Tod:

Wen rufst du Pferd?
Mit diesem lächerlichen Liedlein?

Es ist der aus der Nacht herausgestiegene Tod.

Ein Pferd:

Ich suche die Bauern.
Den Bauernstand.
Das Menschliche an der Arbeit....

Der Tod:

Hier ist niemand mehr.
Alle sind in der Stadt.

Ein Pferd:

Dann kümmert sich hier niemand mehr um die Scholle?
Keiner, der den Acker pflügt?

Der Tod:

Mach dir nichts vor Pferd!
Noch wird angepflanzt.

Ein Pferd:

Aber wo denn?

Der Tod:

Weit weg von hier.
Unter andern Sternen.
Dort, wo weder Menschen noch Arbeit etwas kosten;
dort, wo es nie schneit;
dort, wo die Früchte besonders saftig sind.

Ein Pferd:

Und mit den Leuten hier,
was ist mit diesen passiert?

Der Tod:

Viele dieser Leute sind gestorben.
Und aus den andern wurden Unternehmer.

Ein Pferd:

Unternehmer?
Tod, dieses Wort kenne ich nicht.

Der Tod:

Komm mal mit.

Sie gehen an den Rand der Bühne.

Der Tod:

Siehst du den Mann dort?
Der besass drei Ziegen und zwei Apfelbäume
und von früh bis spät ist es ihm immer nur schlecht gegangen.
Heute züchtet dieser Mann Krokodile,
macht Plastikkäse und er hat sogar noch Zeit,
um Musik zu machen.
Ich würde mal sagen, das ist in etwa,
was man unter einem Unternehmer versteht.

Ein Pferd:

Ah.

Der Tod:

Schau den dort Pferd!
Der hat sich immer nur beschwert und geklagt.
Und zwar von Montag bis Sonntag.
Er hat seine Scheune in ein Hallenbad ungebaut
und macht einen Lamaschnaps, der weit herum berühmt ist.
Auch dem, dem sage ich Unternehmer.

Ein Pferd:

Ah.

Der Tod:

Und schau mal hier der Dritte.
Der lässt seinen Klee in Afrika wachsen.
Morgen telefoniert er, nachher legt er sich schlafen.
Von dem sage ich, er sei Unternehmer.

Ein Pferd:

Aha.

Der Tod:

Neues erfinden oder sterben!
Das ist das neue Gesetz.
Für alles, was der Mensch macht Pferd.

Ein Pferd:

Und diese Unternehmer, finden die Frauen?

Der Tod:

Die Frauen stürzen sich auf sie.
Aber buchstäblich!

Ein Pferd:

Mein Meister hat seine bessere Hälfte nie gefunden.

Der Tod:

Eben dazu hätte er vielleicht mal was ändern müssen.

Ein Pferd:

Aber könnte er nicht auch noch erfinden?
Eben Unternehmer werden? Etwas Neues erfinden?

Der Tod:

Pferd, dazu ist es zu spät.
Dafür muss man eher kämpfen.
Anstatt sich hier dem Kuhjodeln widmen.

Ein Pferd:

Aber Tod, wie genau geht das denn?

Der Tod:

Der Bauer wird liquidiert.
Die Tiere werden liquidiert.
Der ganze Rest wird auch liquidiert.
Das ist alles.

Ein Pferd:

Was du hier beschreibst Tod,
das ist ja eine Katastrophe!

Der Tod:

Einmal muss Schluss sein.

*Der Tod geht ab und lässt das Pferd allein mit dessen
Verzweiflung.*

Ein Pferd:

Wie sage ich das dem Bauern?
Ich bin seine vornehmste Eroberung.
Die wahren Dimensionen der Katastrophe
kann ich ihm doch gar nicht beschreiben.

11. Traum des Bauern

(wird choreografiert)

Der Bauer flirtet mit einer Bäuerin. Traumhafte Szene. Man erkennt den Tod unter ihren einfachen, ländlichen Zügen. Das Pferd zurück aus der Welt tritt am Schluss dieser Szene auf. Es beteiligt sich unter Tränen am Traum des Bauern.

Ein Pferd:

Warum hast du dich nicht eher vermählt?

Ein Bauer:

Ich habe die Richtige nie gefunden Pferd.

Ein Pferd:

Warum bloss sind sie dir alle aus dem Weg gegangen?

Ein Bauer:

Weil sie anspruchsvoller geworden sind.
Wir wollten nicht mehr zu ihnen passen.

Ein Pferd:

Aber Bauer, hättest du dich
denn nicht ein wenig anstrengen können?
Deine Manieren etwas verfeinern?
Zum Beispiel: Richtig reden? So wie es sich gehört.

Ein Bauer:

Aber Pferd, dann wäre ich ja nicht mehr mich selbst gewesen.
Ein Mann ist doch so wie er ist.

Ein Pferd:

Und all deine landwirtschaftlichen Produkte.
Musste das wirklich alles sein?

Ein Bauer:

Der Boden ist grosszügig.
Wir können den doch nicht enttäuschen.

Ein Pferd:

Und dieses Biozeugs? Diese Schnupper- und
Mitmachbauernhöfe und diese Lehrpfade überall.
Überhaupt all das neue Zeug?

Ein Bauer:

Das ist doch schnell wieder vorbei.
Das sind Spinnereien. Das kann nicht lange gut gehen.

Ein Pferd:

Aber überall glaubt man daran.
Für den Tod ist das die einzige Zukunft!

Ein Bauer:

Pferd! Von der Zukunft hat der Tod keine Ahnung.

Ein Pferd:

Du weißt das und ich weiss es nicht Bauer.

Ein Bauer:

So ist es Pferd.
Ich weiss es und du weißt es nicht.

Die Frau des Traumes verschwindet.

11. Überall wächst und blüht alles.

*Lange vor Sonnenaufgang.
Eine Glocke läutet laut. Der Bauer tritt auf. Er trägt ein
Megaphon unter dem Arm. Das Pferd folgt ihm
niedergeschlagen. Die anderen kommen eins nach dem andern.
Im Pyjama und noch verschlafen.*

Der Bauer nimmt das Megaphon zur Hand..

Ein Bauer:

Kameraden! Unser Pferd ist gerade zurück
von seinem Besuch in der Welt draussen.
Es bringt uns gute Nachrichten:
Überall gibt es Wachstum u Wohlstand.
Nicht wahr, das ist es doch,
was du gesehen hast? Oder Pferd?

Ein Pferd:

Das ist es, was ich gesehen habe.
Überall Wachstum und Wohlstand.

Ein Bauer:

Habt ihr gehört? Überall Wachstum und Wohlstand!
Also hat der Tod gelogen.
Der heutige Tag ist ein ganz normaler Tag.
Das, was ist, das ist gut.
Und das, was gut ist, das bleibt auch gut.
So ist das.
Es lebe die Landwirtschaft!

Alle: *(ausser dem Schwein)*

Es lebe die Landwirtschaft!

Eine Kuh:

Danke, Pferd, danke für den wunderbaren Bericht.
Ich hatte doch schon so Angst um uns,
um unser schönes Leben,
um die Milch,
die ich so gerne in die Melchter spritzen sehe.
Wir leben also weiter.
Wir produzieren weiter.
Es geht weiter!

Sie beginnt sich zu ereifern. Die andern beobachten sie beunruhigt.

Eine Kuh:

Ist das schön, eine Kuh seine zu dürfen.
Ist das schön, bei euch für etwas gut sein zu dürfen.
Ist das schön, auf dem Lande leben zu dürfen,
umgeben von Freunden mitten in der Pracht der Blumen!
Klar, da sind auch noch diese Kopfschmerzen!
Wie das da innen nagt und nagt,
das hat mir schon manchen Strich
durch die Rechnung gemacht.
Aber die kleinen Unangenehmlichkeiten
hindern mich überhaupt nicht daran,
das Dasein zu geniessen und an jedem Moment
Freude zu haben, während dem ich weiden darf,
mitten unter euch meine Freunde.

Ein Baum:

Du Kuh du sprichst ja wie ein Dichter.
Es stimmt aber schon, dass wir Angst hatten.
Es stimmt, dass es plötzlich aussah,
wie wenn ich hätte geschlagen werden sollen....

Eine Kuh:

Ist das Leben nicht schön Schwein?

Es grunzt.

Eine Kuh:

Ist das Leben nicht schön Pferd?

Ein Pferd: *(gezwungen)*

Kuh, es ist wunderbar.

Eine Kuh:

Ist das Leben nicht schön Baum?

Ein Baum:

Es ist ein Glück Kuh.
Ein einziges, grosses Geschenk.

Eine Kuh:

Ist das Leben nicht schön lieber Freund und Meister Bauer?

Ein Bauer:

Aber sicher Kuh! Das Leben ist verflucht schön!

Eine Kuh:

Dann lasst uns einander gerne haben
und schön zussammen weiden,
bis dass die Sonne untergeht.

Sie bricht schluchzend in Tränen aus.

Ein Bauer:

Aber Kuh. Aber, aber.

Ein Schwein:

Sie ist sehr sensibel.
Die hat ganz dünne Haut.

Ein Bauer:

Gebt ihr ein Taschentuch.
Der Rotz tropft ihr aus der Nase.

Eine Kuh:

Schon gut. Ich habe was dabei.

Ich bitte um Entschuldigung.

Sie zeigt ein kleines Damentaschentüchlein und schneuzt sich.

Eine Kuh:

Ich weiss auch nicht, was mit mir los ist?

Ein Bauer:

Du bist wohl ein bisschen müde, gell?

Ein Pferd:

Das kann uns allen passieren,
dass wir mal ein bisschen müde sind.

Ein Schwein:

Aber du Pferd, eigentlich machst du ja ein komisches Gesicht.
Unterwegs ist dir doch nichts Unangenehmes passiert?

Ein Pferd:

Gar nichts Schwein.
Das sind einfach meine müden Beine.

Ein Bauer:

Das geht vorbei Pferd. Die Hauptsache ist,
dass wir unsere grösste Sorge los sind:
Die Bauern sind nicht tot.
Die Bauern leben, überleben und überleben immer.

13. Der Tod der Kuh

Sie haben die Kuh beim Platz des Pferdes angebunden. Sie arbeiten. Plötzlich bricht die Kuh zusammen. Alle zu ihr.

Ein Bauer:

Kuh was ist los?

Eine Kuh:

Ich weiss auch nicht Bauer.
Alles dreht sich.

Ein Schwein:

Diesmal ist dann fertig.

Ein Bauer:

Schwein hör auf! Du gibst und ja gerade noch den Rest.

Ein Baum:

Man darf die Hoffnung nicht aufgeben.
Man darf die Hoffnung nie ganz aufgeben.

Eine Kuh:

Bauer, ich fühle, wie es zu Ende geht.

Ein Pferd:

Sie fühlt, wie es zu Ende geht.

Ein Bauer:

Geh noch nicht Kuh! Jetzt noch nicht!

Ein Schwein:

Diesmal ist fertig.
Das ist ganz klar.

Ein Bauer:

Schweig Schwein. Gar nichts ist fertig.

Eine Kuh:

Es geht zu Ende Bauer. Ich kann machen, was ich will,
es geht gleichwohl zu Ende.

Ein Pferd:

Sie fühlt, wie es zu Ende geht.

Ein Bauer:

Geh noch nicht Kuh. Jetzt noch nicht.

Eine Kuh:

Es ist stärker als ich Bauer. Ich gehe.

Ein Schwein:

Das ist das Dreckszeug von Bovine spongiforme Enzephalitis.

Ein Bauer:

Ginge es nicht auch ohne Kommentar du kluges Schwein!

Ein Pferd:

Könntest uns nicht verschonen mit deinen Weisheiten?

Eine Kuh:

Aber um Gottes Willen, zankt euch nicht.
Nicht an meinem Sterbebett.
Bauer, dürfte ich euch um einen Gefallen bitten?

Ein Bauer:

Nur zu Kuh!
Dein Wunsch soll erfüllt werden.

Eine Kuh:

Ich möchte gerne, dass man mich kremiert Bauer,
lieber kremiert als aufgefressen.
Ich möchte nicht, dass jemand wegen meinem Knochenmark
erkrankt, versteht ihr Bauer?
Wenn meinetwegen ein Kind krank würde.
Ich könnte nicht mehr in den Spiegel sehen.

Ein Bauer:

Was du willst. So wird es gemacht.
Du sollst kremiert werden.
Aber geh noch nicht von uns, nicht jetzt.
Es ist noch zu früh.

Ein Pferd:

Du bist noch jung Kuh,
du bist noch eine junge Kuh.

Ein Schwein:

Pferd, das ist das sponigforme Enzephalitis.
In welcher Sprache möchtest du, dass man es dir sagt?

Ein Bauer:

Höst du jetzt auf Schwein!
Deine Sprüche bringen rein nichts.

Eine Kuh:

Bauer ich gehe! Ich sterbe.

Ein Pferd:

Sie stirbt Bauer...

Ein Schwein:

Hört ihr? Sie sagt, sie sterbe.

Ein Bauer:

Noch nicht Kuh, um Himmels Willen.
Noch nicht, wir brauchen dich noch, deine Milch und deine
Gesellschaft...

Eine Kuh:

Meine Freunde, ich sterbe, adieu.

Alle:

Adieu Kuh.

Tränen. Schluchzen.

Ein Bauer:

Möchte jemand etwas sagen?

Ein Baum:

Ein Gedicht!
Ich improvisiere ein Gedicht.

Er konzentriert sich einen Moment.

Ein Baum:

Eine Kuh. Eine Kuh. Nur eine Kuh.
Aber was für eine Kuh Kuh.
Milch, Dünger, Hörner und so ein Euter.
Die Scheide jederzeit bereit für des Menschen Eingriff.
Täglich einfach so ein Geschenk.
Das Auge, das immer schaut.
Das Kalb immer im Auge.
Kuh. Kuh. Kuh.
Kühe immer! Kühe ewig.

So brav und warm im kalten Stall.
Der Schwanz, der hochgeht,
wenn der Darm geleert sein muss.
Die Zunge, die rauskommt,
wenn Salz geleckert sein will.
Die Kuh, die Kuh, die Kuh,
die jetzt weggeht und in den Himmel kommt.
An das Licht. Endlich.
Licht! Licht! Licht!
Das war es ...

Ein Pferd:

Das hast du aber schön gesagt Baum.
Du hast die richtigen Worte gefunden.
Genau die richtigen Worte.

Ein Bauer:

Der Verlust, meine Freunde, ist gigantisch.
Wir machen eine kurze Pause.
Ich muss mich sammeln.

Er zieht sich zurück.

Der Baum kümmert sich um die sterbliche Hülle der Kuh.

Das Schwein und das Pferd bleiben allein.

14. Die Stunde der Wahrheit.

Ein Schwein:

Als du in die Welt hinaus gegangen bist,
was genau hast du da gsehen?

Ein Pferd:

Grosse Städte habe ich gesehen Schwein.
Und rundherum nichts als Wüste.
Sonst habe ich nichts gsehen.
Eine einzige riesige Wüste.

Ein Schwein:

Hab ich's doch gewusst.

Ein Pferd:

Ih habe gelogen Schwein, ich habe gelogen wir gedruckt.

Ein Schwein:

Ich habe es gewusst.
Wie spät ist es Pferd?

Ein Pferd:

Kurz vor Mittag Schwein.

Ein Schwein:

Der Bauer geht hopps.
Und wir auch.

Ein Pferd:

Aber wir wissen doch genau,
dass das, was wir machen,
dass das gerecht, nötig und schön ist?

Ein Schwein:

Das ist nur dummes Zeug.
Pferd geh und sag dem Bauern, was du gesehen hast:
Ein einzige riesige Wüste.

15. Mittag

Der Bauer ist allein.

Ein Bauer:

Ich verliere das einzige weibliche Wesen,

das in meinem Leben eine Rolle spielte.
Mir ist, wie wenn ich gerade
mein ganzes Pulver verschossen hätte.
Was soll ich denn noch? Soll ich kämpfen?
Muss man kämpfen?
Muss man sich dem Tod die Stange halten?
Muss man das Produktionsziel im Auge behalten?

*Zwölf Glockenschläge, die wie das letzte Totengeläut
nachklingen.*

Ein Bauer:

Mittag. Verdammt nochmal! Mittag!
Das Vieh ab der Weide holen. Beten.
Kräfte sammeln für den letzten Angriff.

Er sucht die Tiere.

Ein Bauer:

Lioba. Lioba. Lio-ba!

Aber die Tiere und der Baum sind verschwunden.

Ein Bauer:

Lioba. Lioba. Lio-ba!

Er sucht wie ein Verrückter.

Ein Bauer:

Lioba. Lioba. Lio-ba!
Tiere, wo seid ihr?
Wo seid ihr verflucht nochmal?
Dem wollen wir es zeigen!
Dieser Tod kann uns mal.
Wir leben!

Dann Auftritt Tod.

Der Tod:

Krähst du noch immer so blöd in der Gegend rum?

Ein Bauer:

Wir haben immer so gerufen Tod.
Es geht nich anders.

Der Tod:

Es ist Mittag.
Mittag des zweiten Tages.
Bist du bereit Bauer?

Ein Bauer:

Bereit wofür Tod? Das Pferd
hat sich ein bisschen umgesehen, draussen in der Welt.
Es hat Herden gesehen,
auch dass überall die Ernte eingefahren wird.
Und dass es meinen Kollegen gut geht.
Dass sie zufrieden sind.
Überall Wachstum und Wohlstand.
Was willst du uns hier vormachen Tod?
Wir haben schon genug zu tun,
ohne das du uns auch noch den Kopf verdrehst!

Der Tod:

Armer, armer Bauer.

Ein Bauer:

Ich bin überhaupt nicht arm.
Im Gegenteil. Meine Arbeit und meine Tiere,
das gibt Kraft,
das hat seinen Wert.
Arm?
Hör endlich auf damit.

Der Tod:

Armer, armer Bauer.

Ein Bauer:

Es reicht jetzt Tod!
Gut, du hast mir die Kuh genommen,
aber jetzt ist Schluss. Es gibt nichts mehr.

Der Tod:

Ich nehme dir nichts Bauer.
Ich erledige lediglich, was ansteht.
Du bist der letzte aller Bauern.
Du musst verschwinden.

Ein Bauer:

Tod! Jetzt mach, dass du wegkommst.
Wir Bauern haben auch unseren Kopf.
Hopp! Bevor noch etwas Dummes passiert!

Der Tod:

Ich gehe Bauer, aber ich komme wieder.
Der Tod kommt immer wieder.
Die Liquidation deines Hofes wird durchgeführt.

*Der Tod geht ab.
Der Bauer bleibt allein.*

Ein Bauer:

Lioba! Lioba. Lio-ba.
Wo bleiben sie bloss? Wo sind sie alle hin?
Zeigt man dem Tod den Meister und sie sind nicht da.

16. Abschied

*Ein neuer Morgen. Ein neuer Tag. Der letzte.
Der Bauer wacht auf. Das Pferd ist an seiner Seite.*

Ein Bauer:

Du bist auch da. Treu und brav wie gewohnt.
Wie geht es dir Pferd?

Ein Pferd:

Ich sterbe fast Bauer.

Ein Bauer:

Aberaberaber Pferd! Ein neuer Tag beginnt.
Gell Pferd, das weißt du ja, es ist einfach ein neuer Tag und wir
müssen tun, was ansteht, genau so wie wir es abgemacht
haben. Und beschworen.
Wir haben keine Wahl, verstehst du?
Wir arbeiten auf den Feldern
und die Felder geben uns dafür ihre Frucht zurück.
Wir pflegen das Land wie die Gärtner Gottes
und der zeigt uns dafür, wie schön es ist.
Das ist unsere Abmachung und das ist unser Leben,
heute und für immer und ewig, Amen.

Ein Pferd:

Bauer, ich habe dich angelogen.

Der Bauer reagiert nicht.

Ein Bauer:

Verflucht und zugenäht, ist das schön!

Ein Pferd:

Zum Wiehern schön ist es.
Ich habe dich angelogen Bauer.

Ein Bauer:

Zuerst der Jodel Pferd!
Zuerst der Jodel.
Dann die Strophe.

Ein Bauer und ein Pferd: *(das Pferd zwingt sich)*

Trittst im Morgenrot daher,
Seh ich dich im Strahlenmeer,
Dich, du Hoherhabener, Herrlicher!
Wenn der Alpenfirn sich rötet....

Ein Bauer:

Ein verdammt schönes Lied dieses Lied!
Das muss man einfach sagen. Also Pferd?

Ein Pferd:

Ich war in der Welt draussen Bauer.
Ich habe dort nichts anderes gesehen, als Städte und Wüste.
Eine einzige riesige Wüste.
Genau das, was du befürchtet hast.
Ich sagte dir dann, alles würde wachsen und blühen.
Und du hast mir geglaubt.

Ein Bauer:

Ich habe dir geglaubt. Ich dachte:
Es wächst und blüht noch immer alles,
weil es so sein muss.

Ein Pferd:

Das schtimmt eben nicht.
Es gibt keine Bauern mehr. Kein Land mehr.

Von dem Leben, wie wir es kennen,
ist nichts mehr übrig.

Ein Bauer:

Aber Pferd, wer ernährt denn die Leute?
Wer kümmert sich um die Natur?

Ein Pferd:

Die freien Unternehmer Bauer.

Ein Bauer:

Wer?

Ein Pferd:

Die freien Unternehmer.

Ein Bauer:

Von diesem Tier habe ich noch nie gehört.

Ein Pferd:

Innovativ sein oder sterben, das ist ihre Devise.
Es gibt solche, die züchten Lamas
und andere tun nichts als telefonieren.
Das ist ein anderes Leben.

Ein Bauer:

Und was ist mit unserem Jodel?
Mit unserer Hymne?
Und mit dem Begrüssen der Sonne?

Ein Pferd:

Davon habe ich nichts gehört.

Ein Bauer:

Was du nicht sagst.

U dr Rechen Pferd?

Ziehen sie den grossen Rechen durch das Gras?

Ein Pferd:

Davon habe ich nichts gesehen.

Ein Bauer:

Was du nicht sagst. Und am Samstag?

Samstagabends? Wird da auf den Putz gehauen?

Ein Pferd:

Davon habe ich nichts gesehen, Bauer.

Der Bauer:

Was du nicht sagst.

Ein Pferd:

Wir sind die letzten Bauer

Der Bauer:

Was du nicht sagst.

Der Bauerr denkt einen Moment nach.

Der Bauer:

Wir hören auf Pferd!

Ein Pferd:

Wir müssen aufhören.

Der Bauer:

Ich löse alles auf.

Und wenn der Tod zurückkommt ist nichts mehr da.
Du bist meine vornehmste Eroberung Pferd,
möchtest du nicht für dich selber schauen
und gehen, bevor es zu spät ist?

Ein Pferd:

Macht keinen Sinn Bauer. Hier sind die andern.
Hier kommen deine Arbeitskräfte. Ich gehe mit ihnen
zusammen.

Der Bauer:

Wissen sie etwas Pferd?

Ein Pferd:

Sie wissen alles Bauer.

*Der Baum und das Schwein treten auf. Sie haben ein
Geschenkpaket dabei.*

Der Bauer:

Da seid ihr ja meine Tiere, meine Knechte.
Was habt ihr da Schönes und Schweres bei euch?
Jetzt ist keine Zeit für Geschenke, jetzt wird liquidiert.

Ein Schwein:

Das ist ein Abschiedsgeschenk Bauer.

Ein Baum:

Mach es auf Bauer.

*Der Bauer öffnet das Paket.
Sieht nach einer CD aus.*

Ein Pferd:

Ein Andenken von uns Bauer.

Ein Schwein:

Damit du uns nicht vergisst.

Ein Baum:

Die Erinnerung ist wichtig.
Das ist das einzige, was uns bleibt.

Der Bauer:

Aber meine Freunde!
Ich muss euch doch abtun.
Liquidieren!

Ein Pferd:

Wir sind bereit Bauer.

Ein Schwein:

Seit dem ersten Tag.

Ein Bauer:

Aber diesmal schäme ich mich.
Ich schäme mich in Grund und Boden.

Ein Schwein:

Das ist eine gute Krankheit.

Ein Pferd:

Ich habe selber gelogen,
ich kann dir keine Vorwürfe machen.

Ein Baum:

Was haben wir gemacht?
Was haben wir der Welt angetan,
dass so etwas passieren muss?

Ein Pferd:

Wir hätten erfinderisch sein sollen.
Es heisst, innovativ sein oder sterben.
Wir haben die zweite Variante gewählt.

Der Bauer:

Eine Frau hätte es gebracht.
Wir hätten eine Frau finden müssen und alles wäre anders
gekommen.

Ein Pferd:

Also Frauen gab es gar keine.

Ein Schwein:

Keine einzige.

Ein Bauer:

Die Schallplatte. Musik. Zum letzten Mal.

*Er legt die Platte auf.
Es ist eine Platte mit Tierstimmen für Kinder.*

Platte:

Das Schwein. Grunz, grunz... Die Kuh. Muh, muh.
Das Pferd. Wieher, wieher.... usw.

*Alle hören andächtig zu.
Der Bauer lässt die Platte mehrmals laufen.*

Ein Bauer:

Jetzt müssen wir aber gehen.
Es ist Zeit. Zeit, Schluss zu machen.
Ich fange an mit den Tieren. Gehen wir!

Der Bauer, das Pferd und das Schwein gehen ab.

Ein Schwein und ein Pferd:

Adieu Baum, adieu...

Ein Baum:

Auf Wiedersehen liebe Freunde...
Auf Wiedersehen....

Man ist allein mit dem Baum.

Ein Bauer: *(hinter der Bühne)*

Wer will zuerst?

Ein Schwein: *(hinter der Bühne)*

Ich Bauer. Ich habe es dir ja gesagt,
vor dem Tod habe ich keine Angst.

Ein Bauer: *(hinter der Bühne)*

Dein Blick Schwein, dieser Blick!
Der geht mir mitten ins Herz.

Ein Schwein: *(hinter der Bühne)*

Drück ab Bauer!

*Ein Schuss.
Der Baum erschrickt.*

Ein Bauer: (*hinter der Bühne*)

Der nächste.

Ein Pferd: (*hinter der Bühne*)

Ich Bauer, dein Pferd, deine vornehmste Eroberung.

Ein Bauer:

Ich schäme mich in Grund und Boden.

Ein Pferd: (*hinter der Bühne, schluchzend*)

Drück ab Bauer, ich bin müde.

Ein Bauer: (*hinter der Bühne*)

Adieu Pferd!

Ein Schuss.

Der Bauer kommt allein zurück.

Ein Bauer:

Das Schlimmste haben wir hinter uns.

Ein Baum:

Und jetzt Bauer?

Ein Bauer:

Was willst du? Was soll ich machen?

Ich folge den Tieren.

Ein Baum:

Und ich Bauer?

Ein Bauer:

Du wartest auf den Tod.
Villemoch versohnt er dich.
Ein Baum ist ein Baum.

Ein Baum:

Dann möchte ich jetzt noch etwas sagen...

Ein Bauer:

Baum, spare deine Spucke für den Tod.

*Er geht ab.
Der Baum bleibt allein,*

Ein Baum:

Auf Wiedersehen Bauer.
Es war mir ein Vergnügen, euch zu kennen,
euch ein wenig Schatten spenden zu dürfen.

Ein Bauer:

*Man hört einem letzten Knall.
Der Baum zuckt zusammen.
Auftritt der Tod.*

Der Tod:

Ist liquidiert?
Ist mit allem fertig?

Ein Baum:

Fast, fast, Tod.
So ziemlich.

Ende

Xiva, 11. Juli 2009

